

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 142.

Dinstag den 27. November

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 22. Nov. Es wird heute als bestimmt mitgeteilt, daß die hier bevorstehenden preussisch-österreichischen Conferenzen wegen einer Vereinbarung der beiden deutschen Großmächte über die Bundes-Kriegs-Verfassung schon in den nächsten Tagen beginnen werden, und daß die beiderseitigen Commissionen bereits ernannt sind.

— Gestern wurde in der Familie der 20. Geburtstag Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm festlich begangen. Der Regent und die übrigen hier anwesenden Mitglieder des Königshauses waren zur Familientafel um den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm vereinigt.

— 23. Nov. Die Küstungen in Sardinien haben in jüngster Zeit einen ganz ungewöhnlichen Umfang angenommen und zwar können dieselben überhaupt mit Nachdruck und Schnelligkeit ausgeführt werden, weil Frankreich seinem Verbündeten unter die Arme greift. Man weiß hier, daß besonders sehr viele Belagerungsgeschütze von den franz. Kriegshäfen nach den piemont. geschafft werden, und gerade derartige Vorbereitungen lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß ein Angriff auf Venetien nach wie vor ins Auge gefaßt

wird. — Die vielfach zur Sprache gebrachte Krisis in Kopenhagen erweist sich als unrichtig; es hieß, der Baron Bligen-Finecke würde Vizepräsident werden und als solcher die Gräfin Danneberg zur Herzogin zu erheben suchen. Wir erfahren im Gegenteil, daß des Barons Einfluß in Kopenhagen jetzt geringer sein soll, als in früherer Zeit, und daß die Gräfin sich seit Kurzem von ihrem vermeintlichen Protector mehr und mehr entferne.

— Der Kriminalsenat des kgl. Kammergerichts hat das freisprechende Erkenntnis der ersten Instanz in Sachen der Angeklagten Stieber und Lichy bestätigt.

— Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen ist gestern Abends um 10 Uhr in erwünschtem Wohlsein, von Düsseldorf kommend, hier eingetroffen, und wurde auf dem Bahnhofe von S. K. H. dem Prinz-Regenten, dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm und Sr. Hoheit dem Fürsten zu Hohenzollern empfangen. Die gegenseitige Begrüßung der hohen Herrschaften war eine überaus herzliche. Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen schloß Ihre erlauchte Schwiegertochter wiederholt in die Arme und beglückwünschte sie zu ihrem Geburtsfeste.

— Der Regierungs-Vizepräsident Freiherr v. Mirbach zu Bosen ist zur Disposition gestellt worden. [Bekanntlich war er unter dem Manteuffel'schen Regimente sehr — thätig in

Trier. Seine Wirksamkeit in Bosen ist auf den jüngsten Landtagen mehrfach zur Sprache gekommen.]

— Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Prince de la Tour d'Auvergne, ist nach mehmonatlicher Abwesenheit heute Morgen von Paris auf seinen hiesigen Posten zurückgekehrt und hat das neue Gesandtschafts-Hotel am Pariser Platz bezogen. Heute Mittag machte der Gesandte bereits mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps seine Besuche.

— Die letzten Briefe unseres würdigen Vetersans, des 83jährigen Generals der Infanterie a. D., ehemaligen Minister-Präsidenten G. v. Puel, sind aus Neapel vom 12. d. M. Nach einem Besuche der Schlachtfelder Ober-Italiens und einem vierwöchentlichen Aufenthalt in Rom, bezog er sich nach Neapel, wo er den zu Ehren Garibaldi's und Victor Emanuels veranstalteten Festlichkeiten beiwohnte. Er gedachte sich nach Palermo einzuschiffen und über Paris nach dem Rhein und Berlin zurückzukehren und zu Ende des Jahres hier wieder einzutreffen.

— Der Herzog von Augustenburg hat, wie schon gemeldet, gegen den von der dänischen Regierung beabsichtigten Verkauf eines Theiles der früheren Besitzungen des Herzogs auf der Insel Alsen protestirt und zwar, weil die in dem betreffenden Verkaufsvertrage stipulirten Teilzahlungen Seitens der dänischen Regierung noch nicht vollständig abgetragen sind. Die

Ein stürmischer Sommer.

Nach dem Französischen des Voleri und A. Geuet von G. v. Weltheim.

(Fortsetzung.)

Die äußerliche Veränderung, die man auf dem Gesichte Edmunds bemerken konnte, spiegelte gewissenhaft die innere Veränderung ab, die gleichzeitig mit ihm vorging. Das Feuer der lächelnden Weine verzehrte allmählig den Sauerstoff seiner Erinnerungen. Der Lärm, das fröhliche Gelächter, die witzigen Einfälle, die mit dem Campagner um die Wette sprudelten, waren siegreiche Waffen gegen seinen Kummer. Gebadet in dieser Atmosphäre der Lust, umgeben von einer tollen Gesellschaft, verschwand seine Melancholie im Conraße mit dem Reichthum seiner neuen Gefährten wie Schnee an der Sonne. Er fühlte sich wie neu geboren, es war ihm zu Muthe, wie einem Gefangenen, den beim Verlassen seiner finstern Zelle die frische Luft eines lachenden Abtages anweht.

Nach dem Souper ging man in den Salon, wo mehrere Spiel-Tische aufgestellt waren.

Desloges setzte sich ohne Zaudern zum Kartentisch und gewann, ohne recht zu wissen, wie man Karten hält.

Erst spät nach Mitternacht vertiefte er die

Gesellschaft, entzückt über seine neuen Bekannten und voll Dankbarkeit gegen Genevray, der seinem Leben von nun an eine neue Bahn eröffnete hatte.

Von allen Seiten hatte man ihm auf Wiedersehen zugerufen, überdies war er im Spiele Revanche schuldig; was war daher natürlich, als daß er am andern Tage kaum die Abendstunde erwarten konnte, zu der sich die Gesellschaft zu versammeln pflegte.

An diesem Tage wurde seine förmliche Aufnahme im Club decretirt.

So wurde er, der einst so ordnungsliebende, musterhafte Notar, Mitglied einer Gesellschaft, die zum größten Theil aus jungen Leuten bestand, deren Lebenszweck eine nutzlose Vergewandlung der Zeit und ihres Vermögens zu sein schien.

Bald war Desloges in allen Mythen des fashionablen Lebens eingeweiht. Er kaufte sich Reitpferde, er betheiligte sich bei großen Wettrennen auf der Rennbahn, war hinter den Coulissen aller Theater zu finden und spielte großes Spiel. Er fand in diesem Treiben, Drängen, in diesem Haschen nach Vergnügungen eine erwünschte Zerstreuung. Es war eine Art Schwindel, eine Veranschung, ein Strudel, in dessen Mitte es zu denken, das heißt zu leiden aufhörte.

„Alle Teufel,“ sagte ihm öfters Genevray, erkraunt über die völlige Umwandlung seines Freundes: „Du gehst ja förmlich durch wie ein

Pferd, das auf die Stange beißt. Weißt Du wohl, mein Freund, daß Dich Deine Amme nicht mehr wieder erkennen würde?“

Einmal mit einem Fuße am Rande des Abgrunds, sank Desloges mit höllischer Geschwindigkeit immer tiefer und tiefer. Es war ihm ein unabweisbares Bedürfnis geworden, das Geröll des Gewissens durch die Extravaganzen eines tollen Lebens zu betäuben. In seinem Hause saßen ihn die Bedienten in einer feberhaften Aufregung spät in der Nacht nach Hause kommen.

Eugenie, davon benachrichtigt, beschloß, sich mit Camizar, der sie öfters besuchte, darüber zu besprechen.

Durch diesen erfuhr sie die näheren Details, welche die traurige Wendung in dem Leben ihres Mannes bewirkt hatten. Auf dem Punkte wie die Sachen standen, war für Camizar jede Zurückhaltung, jede Verheimlichung unmöglich; denn es handelte sich hier nicht mehr um eine momentane Verirrung des Notars, sondern um einen schwer Erkrankten, von dem kaum mehr zu hoffen war, daß er aus sich selbst, daß er aus eigener moralischer Kraft, wieder genesen werde.

Die Erzählung von der auf dem Mastenballe vorgetragenen Scene, von dem Duell, von der Dagwidenskunst der Senora und von deren Verwundung, kurz die Reidenfolge seltsamer Abenteuer, die den Notar so plötzlich aus

preussische Regierung hat aber nicht, wie es in einem Blatte heißt, ihre Vermittlung zu Gunsten des Herzogs für gerechtfertigt erachtet und denselben bei der dänischen Regierung unterstützt. Es ist auch ganz evident, daß jener Protest rechtlich durchaus begründet ist.

— Unter einem außerordentlich großen Andrang des Publikums wurde heute Nachmittags um 2 Uhr das Erkenntniß gegen den Criminal-Commissarius Tichy und den Polizeidirector Stieber vom Criminal-Senate des Kammergerichts publicirt. Es lautete, so weit es bei dem durch das anhängende Publikum entstandenen Lärm zu verstehen war, etwa folgender Maßen: Der Gerichtshof habe beschlossen, eine weitere Beweisaufnahme nicht vorzunehmen. Durch Vorlesung der Schriftstücke, auf welche von beiden Theilen Bezug genommen worden, und Vorlesung der Akten habe der Gerichtshof nach Vorschrift der Gesetze die Befugniß, frei zu urtheilen, und es bedürfe in die dieser Beziehung nicht der Vernehmung der vorgeschlagenen Zeugen. Ueberdies seien die von der Staats-Anwaltschaft lautirten Zeugen über Umstände vorgeschlagen, deren Erörterung auf die Entscheidung der vorliegenden Sache von keinem erheblichen Einflusse sein könne. Der Gerichtshof habe sich ferner nur der Beurtheilung der beiden zur Anklage gestellten Fälle, welche in der Appellation-Instanz vorliegen, unterzogen. Zu einer Beurtheilung der von beiden Theilen erörterten anderen Sachen, namentlich die angeblichen Mißbräuche beim Polizei-Präsidium betreffend, sei der Gerichtshof weder verpflichtet, noch berechtigt. Die anderen hier vorgebrachten Thatsachen müßten daher vom Gerichtshofe völlig außer Acht gelassen werden. Zur Anklage übergehend, betreffend den ersten Fall, den Schneidermeister Wysocki, hat der Gerichtshof angenommen, daß die Verjährung eingetreten sei. Der Vorfall mit Wysocki sei am 27. Sept. 1854 geschehen, während gegen Tichy erst am 20. Nov. 1859, also nach länger als fünf Jahren, eingeschritten wurde. Der Gerichtshof sei aber auch in die Beurtheilung der Sache selbst eingetreten. Was den Angeklagten Tichy betreffe, so könne der Gerichtshof nicht als erwiesen annehmen, daß Wysocki durch Tichy zu einem Vergleiche gezwungen sei. Auch läge keine widerrechtliche Verhaftung vor. Wysocki sei verhaftet worden, als er im Begriffe war, die vom Personlichen Zeuge ge-

fertigten Mäntel zu verkaufen; es sei also in flagranti ergriffen. Weder Wysocki noch der Zeuge Krüger seien dem Gerichtshofe glaubwürdig erschienen, von der geringen Wahrheitsliebe des Letzteren habe der Gerichtshof selbst vor nicht langer Zeit Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen. Wenn Wysocki beanragt worden sei, so könne das seine Glaubwürdigkeit nicht erhöhen. Das Einzige, was dem Angeklagten Tichy vorgeworfen werden könnte, sei, daß er dem Personlichen erlaubt habe, mit Wysocki zu unterhandeln. Das sei aber etwas Anderes als was das Strafgesetzbuch verlange. Außerdem sei aber nicht anzunehmen, daß Tichy sich der Widerrechtlichkeit seiner Handlungsweise bewußt gewesen, da zwei Gerichtshöfe in der Sache gegen Wysocki ganz verschiedener Ansicht gewesen seien. Man könne um so weniger ein Bewußtsein annehmen, als Jahre lang bei dem Polizei-Präsidium die Pragis Stadt gefunden, in zweifelhaften Fällen Vergleiche herbeizuführen. Wenn also Tichy's Schuld nicht nachgewiesen sei, so falle auch Stieber's Theilnahme an dem Vergehen fort. Stieber sei nun auf Grund des §. 317 des Strafgesetzbuches der widerrechtlichen Verhaftung des Goldberg und Fürstenberg angeklagt. Es könne dahingestellt bleiben, ob die Festnahme der beiden Zeugen eine „Verhaftung“ oder „Eisführung“ gewesen, denn die Festnahme müsse widerrechtlich und mit Vorsatz ausgeführt werden. Der Gerichtshof nehme aber an, daß die Eisführung oder Feststellung des Goldberg und Fürstenberg eine vollkommen gerechtfertigte gewesen und daß der Director Stieber hierzu vollkommen befugt war, gegen Beide einzuschreiten. Der Gerichtshof könne auch diesen beiden Zeugen keine Glaubwürdigkeit beimessen und habe daher beschlossen, das erste Erkenntniß lediglich zu bestätigen und die Kosten außer Ansatz zu lassen. — Hierbei hat also das Gericht die Hauptfrage unerledigt gelassen, wie daselbe gar nicht competent ist. Daß ein ganz untergeordneter Polizeibeamter, wie Herr Tichy, nicht für die Gesetzmäßigkeit der „Pragis“ des Polizei-Präsidiums verantwortlich gemacht werden dürfe, das entspricht gewiß nur dem allgemeinsten Billigkeitsgefühl. Aber — was nun?

München, 18. Nov. Sehr peinliches Aufsehen erregt das tragiſche Ende des Fürsten Ludwig von Dettingen-Wallerstein. Seit Jahren waren seine mißlichen Vermögens-

verhältnisse zwar bekannt; im laufenden Jahre aber scheint der jähe Sturz seines Schwiegersohnes, des Grafen Waldbott-Basseheim, seinem Credit den Rest gegeben zu haben. Vor einer Woche schon wußte man, daß in Folge einer Untersuchung, die der Staatsanwalt wegen vier Verbrechen des Betrugs gegen ihn eingeleitet hatte, die Verweisung in die öffentliche Sitzung des Bezirksgerichts beschloffen sei, und daß nur der Protest des Fürsten, der als Glied einer ständesherrlichen Familie privilegirten Gerichtsstand beanspruchte, die Verhandlung verzögere. Heute erfährt man, daß er für immer abgereift sei. Wie immer man die wechselvolle Laufbahn dieses Mannes, den noch in seinem siebenzigsten Jahre ein so tiefer Fall ereilte, beurtheilen mag, das werde auch seine Feinde, und deren hat er nicht wenig, ihm zugestehen, daß mit ihm die bedeutendste staatsmännische Capacität Bayerns verloren gegangen ist. Durch seine Geburt, durch seine Talente und durch die Gnade zweier Könige zu den höchsten Hof- und Staatsämtern bestimmt, mit Orden und Ehren überschüttet, entsagte er allem Glanz und der Herrschaft seines Fürstenthums, um ein armes Bürgermädchen zu betrathen; abermals und noch mehrmals als erster Minister, als Gesandter in Paris berufen, war er später freiwillig aus der Reichskammer ausgetreten, durch drei Wahlperioden ein aus mehreren Bezirken gleichzeitig erwählter Abgeordneter, der vielseitigste Kammerredner, der bedeutendste Opponent gegen das Ministerium Forsten-Reichensberg, der in allen staatlichen Verhältnissen Kundigste, der unerschrockenste und gewandteste Vertheidiger der Volksrechte, dabei der einzige wirkliche Diplomat, den Bayern besaß — und nun dieses Ende.

Darmstadt, 23. Nov. Außerem Vernehmen nach soll der Prinz Ludwig von Hessen, der präsumtive Thronfolger, nächstens auf einige Wochen nach London gehen, und knüpft hieran ein Theil des hiesigen Publikums die Hoffnung, daß nach den Christtagen, die schon längst besprochene Verlobung des Prinzen mit der Prinzessin Alice, Tochter der Königin Victoria, formell abgeschlossen, beziehungsweise veröffentlicht werde.

Mannheim, 21. Nov. Ueber den hiesigen Abreibrückenbau sind jetzt lebhaftere Verhandlungen zwischen der groß. badischen und k. bayerischen Regierung im Gange. Wahrscheinlich wer-

dem Kreise seiner normalen Lebensgewohnheiten heraus gerissen hatten, setzte Eugenie in lebhaftes Erstaunen; aber es verminderie einigermassen die Bitterkeit ihres Kammers.

Sie erkannte, daß Edmund von einer Leidenschaft beherrscht sei, die nicht unter freiwillig von ihm aufgesuchten Umständen entstanden war. Er hatte sich nicht aus Ueberdruß und Langeweile von ihr und seiner bisherigen Lebensweise losgesagt, sondern gleichsam durch Ueberraschung war er der Heftigkeit eines Gefühles unterlegen, dem zu widerstehen er nicht vorbereitet war.

Eugenie fühlte aber ihren verirrten Mann mehr Bedauern als Unwillen; sie fand in ihrem Herzen Mitleid genug, ihm zu vergeben, so hing in ihrem Edelmuthe so weit, daß sie sich vernahm, den tief Gebrügten wieder aufzurichten und zu trösten.

In dieser Stimmung wartete Eugenie mit Pauline, an ihrem Arbeitstische sitzend, jeden Abend bis spät in die Nacht die Rückkehr ihres Gatten ab, um eine Annäherung herbeizuführen.

Aber Desloges kam nicht alle Tage nach Hause, und wenn er kam, so zeigte er sich in einem Humor, bei dem der edlen Frau die Ausföhrung ihres Vorhabens unmöglich wurde. Wenn sie ihn so kommen sah mit entstellten Zügen, mit gerunzelter Stirne, die Kleider in Unordnung und hinter sich die Thüren zuwerfend, so gitterte sie und getraute sich nicht, ihn

anzusprechen. Auch eilte er gewöhnlich hastig in sein Cabinet, um jeder Unterredung auszuweichen.

So vergingen mehrere Wochen, bis Eugenie eines Tages glaubte, daß sein Zustand ein rubigeres sei. Da stand sie von ihrem Plage auf und stellte sich ihm mit ihrer Tochter in den Weg.

„Edmund,“ sagte sie, indem sie so viel als möglich ihre Aufregung zu bemeistern suchte, „kennst Du uns nicht mehr?“

Da ihr Desloges, ohne auf sie zu hören den Rücken kehren wollte, hielt sie ihn am Arme fest.

„Mein Freund,“ rief sie im lebendlichen Tone, „ich verlangte nichts für mich; aber bei allen Heiligen beschwöre ich Dich, verlasse nicht Deine Tochter!“

„Mein Vater,“ sagte Pauline, sich an seine Brust weisend, „was thatest mir Dir, daß Du uns nicht mehr liebst.“

Desloges bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Du leidest; ach ich wußte es wohl,“ fuhr Eugenie, seine Hand ergreifend, fort; „Edmund, mein Freund, kehre zu uns, kehre zu Deiner Frau und Deinem Kinde zurück. Haben wir Etwas gegen Dich verbrochen, daß Du uns so sehr meidest? Hast Du Dich in Etwas über uns zu beschweren? O sprich, es gibt Nichts,

wozu wir nicht bereit wären, um unser Unrecht wieder gut zu machen.“

„Ja, Vater,“ fügte Pauline hinzu, „Du darfst uns nicht mehr so verlassen, wie bisher, wir sind zu unglücklich.“

„Und Du selbst süßst Dich nicht glücklicher, als wir,“ fuhr Eugenie fort. „Nein, dieses Leben, wie Du es jetzt süßst, gefällt Dir nicht. Erinnerere Dich an frühere Zeiten. Sechszehn Jahre des Glückes, sind sie in so wenigen Monaten Deinem Gedächtnisse verschwunden? Erinnerere Dich, wie sehr Du es einst liebtest, nach einem nützlich verlebten Tag Deine Abende an unserer Seite zuzubringen, wo Du, Paulinchen auf dem Schoße, mir hübsche Gedichte verlasest; dieß waren noch vor kurzem unsere Feste, und dann, wenn Du noch weiter in Deinen Erinnerungen zurückgehst, wirst Du Dich der Freude entsinnen, in der unsere beiden in Liebe verbundenen Seelen über die Geburt unseres Mädchens jubelten.“ „Sie wird glücklich sein, ich will Ihrem Glück mein ganzes Leben weihen!“ so riefest Du. Im Namen Deiner Tochter, die keinen andern Beschützer hat, als Dich, beschwöre ich Dich, kehre zu uns zurück, mein theurer Freund!“

Paulinchen weinte; sie hatte ihre Arme um den Hals ihres Vaters geschlungen.

„Papa,“ rief sie, „bißt Du nicht, was meine liebe Mutter sagt? . . . Willst Du ihr immer Kummer machen? O wenn Du wüßtest,

den sie bald zu einem befriedigenden Resultate führen. Für die hiesige Stadt und für Ludwigshafen ist es sehr zu wünschen, daß die Eisenbahnbrücke auch für den allgemeinen Verkehr hergestellt wird; alsdann würde sie oberhalb der jetzigen Schiffsbrücke zu stehen kommen. Inbegriffen in den Verhandlungen über den Brückenbau sind noch jene über den Abschluß der Odenwaldbahn bei Würzburg. Als der König Max von Bayern kürzlich einen Ausflug aus der Pfalz nach Heidelberg machte, nahm er mit großem Interesse die dortigen Eisenbahnbauten in Besichtigung und sprach sich für die Fortsetzung nach Würzburg sehr günstig aus.

Stuttgart, 21. Nov. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich ist gestern Abend um halb 10 Uhr und Se. Kgl. Hoh. der Großherzog von Baden heute früh von hier wieder abgereist.

Eisenach, 21. Nov. Die hiesige Stadt ist wegen einer eben ausgebrochenen Augenentzündung, von welcher ein großer Theil des Militärs und der Civilisten befallen worden ist, in nicht geringer Besorgniß. Die Zahl der erkrankten Militärs soll sich auf 60 und einige belaufen. Die Befürchtung, daß das Uebel die sogenannte ägyptische Augenkrankheit sei, ist indes unangebracht; die Aerzte erklären es im Gegentheil für unbedeutend.

Wien, 21. Nov. Der H. B.-H. wird von hier geschrieben, es sei sehr unwahrscheinlich, daß Hr. v. Hübnert in das gegenwärtige Ministerium eintreten werde; dagegen dürfte er den Internuntius-Posten in Konstantinopel, der ihm vielleicht, wenn Hr. v. Prokesch in Folge seines Unfalls sich von demselben zurückziehen genöthigt sein sollte, angeboten werden möchte, wohl nicht ablehnen.

— 22. Nov. Der Kaiser Franz Joseph ist gestern Abend hier wieder eingetroffen. Der Großherzog Maximilian reist diesen Abend nach Triest ab.

Wien, 25. Nov. Die heutige Wiener Zeitung sagt: „Die Stelle in dem Kriegsberichte von Camoricide, lautet: „Eine vollkommen genügend ermächtigte Person schreibt mir aus Triest vom 11. Oktober: Oesterreichische Schiffe werden südlich von Ancona kreuzen, um die Blockade zu verhindern;“ sei dahin zu berücksichtigen; „fragliche Nachricht konnte nur von einer schlecht unterrichteten Person herrühren.“

wie sie traurig ist, Du würdest gewiß bei uns bleiben.“

Die zarte Wärme dieser Bitten hätten ein Herz von Eis geschmolzen.

Desloges hielt sich nicht mehr länger. Er erhob sich in tiefer Gemüthsbewegung, drückte Pauline mit Wärme an seine Brust und näherte seine Lippen der reinen Stirne seiner Gattin, warf aber schnell, ehe er sie noch geküßt hatte, wieder seinen Kopf zurück, als ob er befürchtet hätte, sie zu beschmugen.

„Ach, zählt nicht mehr auf mich,“ rief er verzweiflungsvoll, „ich bin auf immer für Euch verloren.“

„Du bist mein Mann, Du leidest, ich muß und werde Dich retten,“ entgegnete Eugenie. „Habe Vertrauen zu mir.“

„Mein Vater,“ sagte Pauline, „Du liebst uns noch immer, ja Du liebst uns, warum willst Du dann für uns verloren sein?“

„Ich bitte Dich, bleibe nur einige Tage bei uns,“ fuhr Eugenie fort. „Wir gewöhnen Dich allmählig wieder an unser ruhiges Leben von sonst, welches Dich einst so glücklich machte, und ich verspreche Dir, Du sollst es wiederfinden dieses vororne Glück, und zwar hier, hier in Deinem Hause, bei Deiner Frau und Deiner Tochter, nicht aber dort unter Fremden, die Dich nicht lieben, die Dich kaum seit gestern kennen und Dich morgen vielleicht schon wieder vergessen haben werden. Ach, mein Freund,

Ausland.

Paris, 24. Nov. Aus Rom vom 23. Nov. wird gemeldet, daß das ganze diplomatische Corps Gaeta verlassen hat und in Rom eingetroffen ist.

— 23. Nov. Das Ausfuhrverbot für Mineralien und Eisen ist aufgehoben. Die Ausfuhr wird zollfrei sein.

Paris, 25. Nov. Der Moniteur enthält folgendes kaiserliches Dekret: Da wir den großen Staatskörpern einen größeren und entscheidenden Antheil an der allgemeinen Politik unserer Regierung gestatten wollen, sowie um ihnen einen hervorragenden (eclatant) Beweis unseres Vertrauens zu geben, dekretiren wir wie folgt: „Die Kammern werden alljährlich eine Adresse auf unsere an sie gehaltenen Reden votiren und zwar in Gegenwart von Commissaren der Regierung, welche gehalten sein sollen, jede Auskunft über die innere und äußere Politik zu geben. Um dem gesetzgebenden Körper den Ausdruck seiner Meinung (opinion) bei der Redaction der Gesetze zu erleichtern, sowie die Ausübung des Rechtes der Amendements wird das Reglement geändert. Maßregeln zur Erreichung einer schnellen Veröffentlichung in der Sitzungszeit sind getroffen, die Minister ohne Portefeuille mit dem Präsidenten und den Mitgliedern des Staatrathes werden die Gesetzesvorlagen vertheidigen. Das Ministerium des kaiserlichen Hauses hat seine Funktionen mit denen des Großmarschalls des Palastes vereinigt. Das Ministerium der Colonien und Algeriens ist aufgehoben, das der Colonien zur Marine gezogen. Chasseloup-Laubat ist zum Marine-Minister ernannt, Hamelin zum Großkanzler der Ehrenlegion, der Herzog von Maloloff zum General-Gouverneur Algeriens. Vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts sind alle Dienstleistungen getrennt, um zum Staatsministerium gezogen zu werden, welche nicht direkt zum öffentlichen Unterricht oder zu den speziellen Zweigen des öffentlichen Unterrichts gehören.“

Wie der heutige Moniteur mittheilt, ist Graf Walewski an Stelle des Herrn Fould, dessen Entlassung angenommen ward, zum Staats-Minister ernannt worden.

London, 24. Nov. Nach einer officiellen Nachricht aus China vom 1. Okt. haben die Verbündeten die Tartaren-Cavallerie total geschlagen und befinden sich die Heere der Allirten vor Peking. In Folge dessen haben die Chine-

sen die Unterhandlungen begonnen, aber nicht als Bittende.

— Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich blieb gestern leidend an Bord ihres Schiffes vor Plymouth und fährt heute weiter.

Spanien. Nach der Epoca ist die Untersuchung, zu der das gegen das Leben der Königin an der Puerta del Sol unternommene Attentat Veranlassung gab, dem Schlusse nahe. Bereits hat der Staatsanwalt Herr Sanchez Milla seinen Anklageact vorgelegt. Die Staatsbehörde und die Aerzte, welche den Angeklagten mehrere Tage untersucht haben, stimmen darin überein, daß er an Geistesstörung leide.

Neapel, 23. Nov. König Franz hatte vorgestern einen Blutsturz; ein Ministerwechsel hat hier stattgefunden.

Turin, 21. Nov. Die Opinions erklärt, daß Garibaldi das General-Gouvernement beider Sicilien für ein Jahr von Victor Emanuel süß sich verlangt, und nur weil abschlägig beschiedenen, sich nach Caprera zurückgezogen habe.

Turin, 20. Nov. Dem Vernehmen nach würde Victor Emanuel am 8. Dec. wieder in Turin eintreffen. — Einige Journale haben berichtet, daß im Auftrag des Königs Victor Emanuel große Verschönerungen auf der Insel Caprera gemacht worden seien. Andere behaupten dagegen, daß Garibaldi bei seiner Zurückkunft eine Beschlagnahme seiner Möbel durch den Steuereinnahmer vorgenommen hätte. Diese beiden Behauptungen stellen sich nach den Turiner Nationalités als erdichtet heraus.

Mailand, 19. Nov. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. hat sich im Seminar von Bedonia ein sehr trauriger Fall ereignet. Der Telegraph meldet bloß die wenigen Worte: „Diese Nacht sind 16 Seminaristen mit ihrem Präfecten erstickt.“ Wir kennen natürlich die Einzelheiten dieses traurigen Ereignisses noch nicht, vermuthen aber, daß es durch den Gebrauch von Kohlenpfannen zur Erwärmung des Schlafzimmers verursacht wurde. Der Staatsanwalt von Borgonaro begab sich sogleich an Ort und Stelle, um die Sache zu untersuchen.

— 20. Nov. Der heutigen Perseveranza zufolge stellten sich täglich viele Freiwillige zur Verfügung des Königs Franz II., welcher die Reorganisation des bei Palermo größtentheils aufgeriebenen 11. Regiments durch diese Freiwilligen befohlen hat.

habe Mitleid mit mir; ich fühle es, der Kummer, die Qual, mich von Dir verlassen zu sehen, tödtet mich noch. Noch einige Monate, vielleicht nur Wochen und ich werde dem Kummer erliegen. Das Uebel, dem mich einst Deine zarte Pflege entriß, ergreift mich wieder, ich fühle auf meiner Brust dieselben Beklemmungen wie damals; sieh die Blässe meines Gesichtes, sieh, wie angegriffen ich bin. Ich habe nicht mehr lange zu leben, gib mir noch für diese kurze Zeit den Frieden wieder, den Frieden, welchen ich aus dem Bewußtsein schöpfen werde, daß meiner Tochter der Vater erhalten bleibt, daß sie nicht allein auf der Welt stehen wird, wenn sie mich verliert.“

Reichliche Thränen entströmten den Augen der ehlen Frau und benetzten die Hände des Notars.

Pauline hielt ihren Vater umarmt. Man sah wie ihr zarter Busen heftig wogte.

„Alles, was Ihr wollt, Alles, Alles!“ rief Edmund in höchster Aufregung mit zitternder Stimme.

Der Unglückliche gab nach, wie etwa der Kranke nachgibt, wenn die Krankheit seinen Widerstand erschöpft hat. Er hatte aufgehört, Mann zu sein, hatte alles Selbstvertrauen, alle Willenskraft verloren und ließ sich von der Eingebung des Momentes beherrschen.

Die Freude, die Eugenie über ihren Sieg empfand, wäre schwer zu beschreiben. Sie sonst,

nachdem Desloges sich auf sein Zimmer begeben hatte, mit Pauline auf die Knie, und Beide dankten Gott in inbrünstigem Gebete für die Befreiung des Verirrten, an der sie keinen Augenblick zweifelten.

Schon früh am andern Morgen begaben sie sich nach dem Zimmer des Notars; aber er hatte sich sehr spät niedergelegt und schlief noch.

Wald's schöne Pläne machte Eugenie, während sie auf sein Erwachen wartete. Sie sah voll Muth und Zuversicht einer schönen Zukunft, einem Leben voll wahrer Freude entgegen. Wenn sie an die Vergangenheit dachte, so geschah es nur, um sich Vorwürfe darüber zu machen, daß sie nicht schon früher ihren Einfluß auf Edmund zur Geltung gebracht hätte. Sie klagte sich einer kleinlichen Empfindlichkeit an und gelobte im Stillen, Alles aufzubieten, um ihm den Aufenthalt in seinem Hause so angenehmer als möglich zu machen.

Während sie diesen Gedanken nachhing, kam ein Bedienter und meldete ihr, daß sich der Herr Notar anleidete, um wie gewöhnlich auszugehen.

Eugenie begann zu zittern. Ihre Hoffnungen verschwanden wie Nebelbilder. Ein kalter Schauer durchrieselte ihre Glieder.

„O mein Gott,“ dachte sie, „hat er schon so schnell seine Versprechungen vergessen?“

(Fortsetzung folgt.)

Venedig, 22. Nov. Die gestern Abend auf dem Marktplatz abgehaltene Tombola ist ohne jede Störung der Ordnung und Ruhe vorübergegangen.

Warschau, 20. Nov. Im Lubliner Kreise wurde kürzlich ein Individuum verhaftet, welches versuchte, die Bauern zu überreden, sie müßten sich jetzt bereit halten; denn Garibaldi sei in Italien fertig und werde nun die Polen befreien, d. h. sie würden keine Dienste mehr leisten und keine Steuern mehr zahlen dürfen. Die Bauern nahmen selbst den Aufwieglers fest und lieferten ihn an's nächste Woytamt ab.

Konstantinopel, 17. Nov. Aus Escherkessien wird gemeldet, daß die Variatinsky'sche Expedition gegen Daghestan mißglückt und die Russen dabei große Verluste erlitten.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 4. Dezember 1860, Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem hiesigen Amte die Erbauung eines neuen Schulhauses für die Gemeinde Wieselbach und Ehlentbach, veranschlagt die Gesamtbaukosten einschließlich der Hand- und Spanndienste zu 5,100 Thlr. in öffentlicher Verding gegeben. Bis dahin können Plan und Kostenschlag hier eingesehen werden.

Sien, den 24. November 1860.

Der Bürgermeister,
Ebenthauser.

Ausverkauf

eines

Putz-Geschäfts.

Den werthen Damen und Putzmaschinen die ergebene Anzeige, daß alle in dieses Fach einschlagende Artikel, als: Bänder, französische Stickwaaren, Negligé-Hauben, gezeichnete Sachen, Perlen, Lizen, Blumen, eine bedeutende Quantität wollene Waaren, unter dem Fabrikpreise verkauft werden, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Saarbrücken, den 26. Nov. 1860.

Fr. May,
Mode-Handlung,
vis-a-vis der Schloßkirche.

Anzeige.

Der Unterzeichnete wird bis zum 5. Dezember auf einen Monat mit seiner Gesellschaft in St. Wendel eintreffen. — Die erste Vorstellung findet am 5. Dez. Statt und wird die Bühne mit dem neuesten Hedwig'schen Schauspiel **Philippine Welfer** eröffnet werden.

Eine Liste zur Subscription für ein Abonnement auf 12 Vorstellungen wird Ende dieses Monats eröffnet. Es ladet hierzu ergebenst ein

Fried. Müller,
Theater-Director.

Anzeige.

Wollene und halbwollene Pferdebedecken in schöner Auswahl bei

Franz Bensch
in St. Wendel

Die Bayrische Hypotheken- und Wechsel-Bank

in München

begründet durch Gesetz vom 1. Juli 1834 hat seit dem Jahre 1836 mit Allerhöchster Genehmigung eine

Feuer-Versicherungs-Anstalt

errichtet, welcher unter'm 16. Dezember 1859 die Concession zum Geschäftsbetriebe in den königlich Preussischen Staaten Seitens eines hohen königlichen Ministeriums erteilt wurde.

Die Bayrische Hypotheken- und Wechselbank unterstellt als Garantie-Capital ihrer Feuer-Versicherungs-Anstalt **drei Millionen Gulden** ihres vollständig und baar einbezahlten Kapitalstocks von **zwanzig Millionen Gulden** und einem baar completirten Reservefonds von **einer Million Gulden**.

Die Bank versichert gegen Feuersbrunst und die Verheerungen des Blitzes bewegliche und unbewegliche Güter (Mobilien und Immobilien) so weit dies die Landesgesetze gestatten.

Die Prämien, welche die Bank berechnet sind fest ohne Nachschußverbindlichkeit und werden bei Vorauszahlung besondere Vorteile gewährt.

Die nach einem Brande ermittelte Entschädigungssumme wird nach ihrer Feststellung unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften innerhalb acht Tagen an den Beschädigten ausbezahlt. Hypothekargläubiger finden bei der Bank ihren Schutz.

Exemplare der allgemeinen Versicherungs-Bedingungen, sowie Antragformulare und sonstige zu wünschende Auskunft bezüglich des Geschäftes, sind die Agenten der Bank zu erteilen gern bereit.

Baumholder, im November 1860.

Joh. Wilhelm, Agent.

Höchst wichtig für alle Bruchleidende!

Der Unterzeichnete ist nach vieljährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel auch noch so alt sei, vollkommen geheilt werden können.

Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessiert, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeltlich mittheilen, nicht aber die Medicamente, welche etwa später verlangt werden.

Im Weiteren bitte ich, auf den Briefen alle und jede Titulatur, als: Dr. med., Brucharzt, Sanitätsrath, Medicinalrath u. dergl., wie sie so häufig angewendet wird, zu vermeiden.

Im Ferneren bemerke ich noch, daß bei der Expedition d. Bl. viele 100 Zeugnisse deponirt habe, welche wohl am Besten die Zweckmäßigkeit meiner Cur-Methode beweist.

Arth-Altherr, in Gais,
Kanton Appenzell in der Schweiz.

für Augenleidende!

empfehle Dr. Webers Augentinktur à Fl. 12 1/2 Sgr. die Niederlage von

Carl Maurer,
in St. Wendel.

Wohlfeilster Kalender für 1861

vorrätzig in der C. Maurer'schen Buchdruckerei in St. Wendel:

Der kleine rheinische Vöte, Taschenkalender, mit Angabe der Jahrmärkte, Genealogie der regierenden Häuser und vollständiger Beschreibung der Eisenbahn-Festfahrt von Kreuznach nach Trier am 25. Mai 1860.

Preis nur 2 1/2 Sgr.

Alle folgende Kalender sind ebenfalls in obiger Buchdruckerei vorrätzig.

Tremend's Volkskalender	12 1/2 Sgr.
Allgemeiner Hauskalender	6 "
dito durchschossen	7 "
Kleiner Wandkalender	3 "
Großer " " "	3 "
Porte-monnaie-Kalender	3 "

Gubig Volkskalender	12 1/2 Sgr.
Niederrheinischer Volkskalender	10 "
Spinustube	12 1/2 "

Bei Buchbinder **W. Marschall** dahier ist ebenfalls der kleine rheinische Vöte zu 2 1/2 Sgr. zu haben.

Geld-Courle.

Köln 24. November.		Thlr. Sgr.
Friedrichsd'or preussisch	5	20
Ausl. Pistolen	5	12 8
Zwanzig Frankenstück	5	8 8
Holl 10 Gulden-Stücke	5	14
Fünf Frankenstück	1	9 9
Franz-Kronthalers	1	16 6
Präbänder Kronthalers	1	16
Livre-Sterling	6	18 6
Amerikanische Dollars	"	"

Saarbrücker Marktpreise vom 24. Nov.

Der Scheffel Weizen 3 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf.
Roggen 2 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf.; Gerste " Thlr. " Sgr. — Pf.; Hafer 1 Thlr. 1 Sgr. " Pf.; Rarioffeln " Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger
Carl Maurer in St. Wendel.